

Gebeine als Emblem : das mariasteiner Klosterwappen

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **95 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebeine als Emblem

Das Mariasteiner Klosterwappen

P. Lukas Schenker



Klosterkirche Mariastein: Das Klosterwappen befindet sich ganz oben im Scheitel des Chorbogens (um 1900).

Die Wappen bzw. Wappenfarben waren anfänglich Erkennungszeichen, z. B. der gepanzerten Ritter, die sie auf ihre Schilde malten. Sie waren auch wichtig zum Erkennen der Kriegsparteien. Bis heute sind Wappen Identitäts- und Erkennungszeichen geblieben von Ländern, Regionen und Dörfern, von Dynastien, Familien, Firmen. Sie finden sich auf Gemälden, Fresken, Fahnen und steinernen Tafeln. Auch für Siegel und Münzen wurden schon früh Wappen benutzt. Es gibt heute ein mehr oder weniger anerkanntes Wappenrecht. Danach darf jedermann sich ein eigenes Wappen schaffen oder herstellen lassen, nur sollte er nicht das Wappen einer anderen Familie verwenden, ausser es geht

um den gleichen Stamm. In diesem Fall darf man zur Unterscheidung eine kleine Änderung vornehmen.

Das Beinwiler Klosterwappen

Das «offizielle» Wappen des Klosters Beinwil zeigt zwei silberne Röhrenknochen, schräglinks auf einem schwarzen Schild liegend, d.h. von links unten nach rechts oben. Nach der Übertragung dieses Klosters Beinwil nach Mariastein 1648 wurde auch dieses Wappen für das Kloster in Mariastein übernommen. Denn nach der Verlegung nach Mariastein lautete der Name des Klosters noch bis ins 19. Jahrhundert hinein «Kloster Beinwil bei U.L. Frau im Stein» oder einfach Kloster Beinwil-Mariastein. Auch die politische Gemeinde Beinwil lehnte sich für ihr Dorfwappen mit Recht an das alte Klosterwappen an: auf schwarzem Grund zwei schräglinke weisse Gebeine.

Geht man nun den verschiedenen Zeugnissen des Beinwiler Klosterwappens nach, so finden wir sie auf Tafeln an Gebäuden, die dadurch als im Eigentum des Klosters gehörig bezeichnet wurden. Wappen finden sich aber besonders auch auf Siegeln. Siegel sind authentische Beglaubigungszeichen. So verwendeten die meisten Äbte und auch die Klostersgemeinschaft als Konvent oder Kapitel eigene Siegel, manchmal auch die klösterlichen Verwalter (Ökonomen), weil sie ein Siegel für ihre Verwaltungsgeschäfte brauchten. Doch die ältesten Siegel der Beinwiler Äbte zeigen einen Abt mit Abtsstab und einem Buch in der Hand, so belegt durch die



Wappentafel am Spiess-Haus neben der Kirche in Beinwil mit dem Solothurner Wappen und der Jahreszahl 1594, darunter das Kloster- und das Spiess-Wappen.

beiden ältesten erhaltenen Siegel von Abt Otto von Beinwil aus dem Jahre 1263 und von Abt Ulrich aus dem Jahre 1267. Der Dargestellte kann hier nur der heilige Benedikt sein. Erst seit dem 17. Jahrhundert verwenden die Äbte für ihr Siegel ihr eigenes Familienwappen, verbunden mit dem Klosterwappen. Als Prälaten verwendeten die Äbte später als Oberwappen, also über dem Wappen, eine Mitra (Inful) und einen oder zwei Abtsstäbe (Pedum). Auch wurden geteilte und gar gevierte Wappen geschaffen, wobei die einzelnen Teile mit unterschiedlichen Zeichen und Figuren gefüllt wurden. Die Klostersgemeinschaft, die als Klosterkapitel Beschlüsse und Verträge abschliessen kann, verwendet im Siegel einen stehenden Heiligen mit einer Palme in der Hand. Das muss eindeutig der Klosterpatron von Beinwil sein, der heilige Vinzenz von Saragossa. So bereits dargestellt in den ältesten erhaltenen Konventssiegeln aus dem 13. Jahrhundert.

Varianten des Klosterwappens

Neben dem beschriebenen Beinwiler Wappen mit den schräglings gelegten Knochen finden sich schon früh auch Belege mit par-

allel gelegten Knochen. Hie und da drehte man das Wappen um, sodass die Knochen nun schrägrechts zu liegen kamen oder man kreuzt die Knochen wie das St.-Andreas-Kreuz. Oft wurde unten auch ein Dreieck hingesezt. In der Franzosenzeit wurde das Kloster Mariastein aufgehoben und geplündert. Als es danach wieder auflebte, wurde in die beiden Knochen ein grüner Lorbeerkrantz hineingeflochten als Zeichen seiner Wiedererstehung in Anlehnung an das lateinische Psalmwort (Ps. 50,10): «Exsultabunt ossa humiliata» (Jubeln werden die gedemühtigten Knochen). Dieses Wappen – aber mit schrägrechts gelegten Knochen und über Dreieck – findet sich gut erkennbar über dem Chorbogen der Mariasteiner Basilika (um 1900). Im späteren 20. Jahrhundert wurde der Lorbeerkrantz, weil nicht ursprünglich, wieder weggelassen.

Ein sprechendes Wappen

Es dürfte klar sein, dass die beiden Röhrenknochen im Wappen darauf zurückgehen, dass man den Namen Beinwil mit Bein oder Gebein in Beziehung brachte. Heute weiss man jedoch, dass eine solche Ableitung sprachwissenschaftlich unhaltbar ist. Der älteste Beleg des Klostersnamens lautet Benwilre (1147) und auch Beinwilare (um 1156).





Wappen am Gewölbe der St.-Josefs-Kapelle, 1899 (geviertes Wappen): Hirsch mit Kreuzstab, zweimal gekreuzte Knochen über Dreiberg, Solothurner Wappen (aber verkehrt: oben weiss, unten rot); in der Mitte ein Madonnenbild (Maria trägt das Kind auf ihrem rechten Arm). Oberwappen: Mitra, Kreuzstab und Esso-Stab, aber fälschlich mit Hirsch!). Seite 5 unten: geviertes Wappen in der St. Benediktuskapelle, 1906: Hirsch mit Kreuzstab, Mariasteiner Gnadenbild, Solothurner Wappen (richtig: oben rot, unten weiss), Klosterwappen (gekreuzte Knochen über Dreiberg).

Dabei dürfte das Namenselement Ben- oder Bein- auf einen Personennamen Beino oder ähnlich zurückgehen, ganz sicher aber nicht auf das Wort Bein/Gebein. Das Wappen mit den Röhrenknochen ist also ein sogenanntes sprechendes Wappen, indem fälschlicherweise der Namen von «Bein» abgeleitet wurde. Das Beinwiler Wappen hat sich bis heute in dieser Gestalt erhalten und wird es wohl bleiben. Die fälschliche Ableitung mag heute niemanden mehr stören. Denn die Schaffung solch sprechender Wappen geschah auch in vielen ähnlichen Fällen. Die Barockzeit liebte solch naive Schöpfungen. Die Sprachwissenschaft hat sich denn auch erst viel später mit den Ortsnamen und ihrer Herkunft und Ableitung beschäftigt.

Ist das Knochenwappen ursprünglich?

Versucht man, die Dokumentierung des Beinwiler Knochenwappens zeitlich zurückzufolgen, so finden sich keine Belege für dieses Wappen mit zwei Knochen aus der Zeit vor dem Aussterben des Klosters Beinwil im Jahre 1554. Wie es scheint, kam das Knochenwappen erst in der Zeit auf, als das ausgestorbene Kloster ab 1589 durch die Einsiedler Mönche als benediktinische Gemeinschaft wieder auflebte. So mag die Deutung des Namens Beinwil, die dann das Knochenwappen zur Folge hatte, offenbar zuerst einmal so etwas wie eine humanistisch-gelehrte Deutung des Namens gewesen sein, die dann in der Barockzeit gerne beibehalten wurde.

Der heilige Benedikt oder der heilige Vinzenz auf den erhaltenen alten Siegeln der Äbte oder des Klosterkapitels lassen sich nicht als



Wappenfiguren verstehen. Sie haben auf den Siegeln die Funktion als Schutzpatrone der Äbte oder des Konvents. Doch gibt es einen Beleg, dass der Klosterpatron, der heilige Vinzenz, als eigentliche Wappenfigur verstanden wurde. In der St.-Johannes-Kapelle in Beinwil steht ein Flügelaltar in einfachen Formen der Spätrenaissance, der die Jahreszahl 1607 trägt. Der Maler kennzeichnet sich nur durch seine Initialen VW. Der Altaraufsatz (Retabel) steht auf einer schmalen Predella (Untersatz), auf der die fünf klugen und die fünf törichten Jungfrauen darstellt sind (vgl. Mt 25,1–12). Auf dieser Predella ist nun rechts aussen das Wappen des ersten benediktinischen Administrators aus dem Kloster Einsiedeln, P. Wolfgang Spiess (1589–1614), aufgemalt. Es zeigt zwei schräg gekreuzte Spiesse (auch hier ein sprechendes Wappen!), belegt mit vier Sternen. Parallel dazu findet sich auf der linken Seite ein Wappen, das den heiligen Vinzenz als aufrechte Vollfigur darstellt, erkennbar als Diakon in der roten Dalmatik. Durch die Parallelisierung mit dem Spiess-Wappen muss es eindeutig als das Klosterwappen von damals angesehen werden. Eigenartig ist aber, dass die Wappentafel am sog. Spiess-Haus, das 1594 Administrator Spiess erbauen liess – also zeitlich vor dem Flügelaltar der St.-Johannes-Kapelle –, ein Wappenrelief trägt, das hier das klösterliche



Klosterwappen von Beinwil mit dem hl. Vinzenz (oben) in der Predella (unten) des Flügelaltars (1607) in der Johanneskapelle in Beinwil (Seite 6 unten).

Knochen-Wappen und das Spiess-Wappen nebeneinander darstellt, darüber das Solothurner Wappen mit der Jahrzahl 1594. Es scheint, dass um 1600 das Klosterwappen noch nicht festgelegt war, dass sich aber um diese Zeit das Knochen-Wappen als eigentliches Klosterwappen durchgesetzt hat.





Wappen an der Decke des Chors in der Klosterkirche Beinwil: Wenn auf dem Wappenschild neben dem Beinwiler Klosterwappen noch andere Wappen erscheinen, tauchen in der oberen linken Ecke oft drei unterschiedliche Figuren auf: ein Hirsch mit Geweih, das Lamm Gottes mit Kreuzstab oder eine Hirschkuh / Hindin ohne Zugabe.

Die Hindin allein dürfte Bezug nehmen auf das Wappen der Thiersteiner Grafen, die das Kastvogteiamt über das Kloster ausübten und deren Vorfahren zu den Gründerfamilien des Klosters Beinwil gehörten.

Der Hirsch mit Geweih wurde offensichtlich in Beziehung gesetzt zu Abt Ezzo und seinen Gefährten, die vom Benediktinerkloster Hirsau her das neugegründete Kloster Beinwil besiedelten. Das Hirsauer Klosterwappen zeigt einen springenden Hirsch, da eine andere Form des Namens auch Hirschau lautet. Das Tier auf dem sogenannten Ezzo-Stab ist eindeutig ein Reh, sicher kein Hirsch. Doch hat man dann im Hinblick auf Hirsau dieses Tier auch als Hirsch gedeutet (wohl in Unkenntnis des Stabes, der lange im Museum in Solothurn war, zum Teil wurde der Stab auch so – mit Geweih – abgebildet!).

Da Hirsch und Hindin offenbar zu profan empfunden wurden, deutete man sie um zum Lamm Gottes, dem man zur Eindeutigkeit einen Kreuzstab gab.



Samstag, 30. Juni 2018

Maria-Trost-Fest in Mariastein

- 11.00 Uhr** **Festliche Eucharistiefeier
mit der Mönchsgemeinschaft**
Werke von Mozart, Bach, Telemann u.a.
Daniela Immoos (Sopran), Benedikt Rudolf von Rohr (Orgel)
- ca. 12.15 Uhr Sext (Mittagsgebet) in der Basilika. Anschliessend
Pilgersuppe im Klosterhotel Kreuz (Fr. 5.-) oder Picknick
- 14.00 Uhr Tonbildschau. Treffpunkt in der Vorhalle der Kirche
- 14.15 Uhr Rosenkranzgebet in der Gnadenkapelle
- 15.00 Uhr Non (Gebetszeit). Anschliessend in der Basilika: Pilgersegen

Anreise

Ab Basel SBB: Tram Nr. 10 (Abfahrt 9.35 Uhr) bis Flüh, ab Flüh: 10.13 Uhr (Postauto nach Mariastein)
Car ab Grenchen/Solothurn/Kriegstetten/Oensingen: Schneider Reisen, Grenchen, Anmeldung Tel: 032 653 84 60